



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

schen Verkehrszeitung auf rund 69,000 M. Für 1900 wird die Zahl der aufgegebenen Ansichtskarten ca. 300 Millionen Stück betragen.

Der Orientklub zu Leipzig unternimmt in den Sommerferien 1901 eine mit ganz wenig Kosten ver-

bundene wundervolle See- und Landfahrt durch Dalmatien und ganz Italien mit Sicilien. Freunde des Südens sind dem Klub als Mitreisende willkommen und erhalten gern jede Auskunft durch den Schriftführer A. Wünsch, Lehrer, Leipzig-E., Delitzscher Chaussee 1.

Bücherschau.

I. Bücherbesprechungen.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Der Stern des Westens, episches Gedicht von Julius Gugler, Milwaukee, 1900. Selbstverlag des Verfassers. Hauptniederlage: Geo. Brumder, Milwaukee, Wis. 75 S., geb. 75 cts.

Die deutschamerikanische Schönlitteratur hat durch das jüngst erschienene lyrisch-epische Gedicht „Der Stern des Westens“ von dem Milwaukeeer Künstler Julius Gugler eine prächtige Bereicherung erfahren. Wie alle Arbeiten des Dichters bekundet dieses neueste Werk ein echtes deutsches, sinniges Gemüt und eine edle Begeisterung für die Kulturaufgaben des Deutschtums in diesem Lande. Obschon er als junger Knabe nach Amerika gekommen, ist in dem Herzen des Verfassers der Sinn für die Vorzüge der alten Heimat lebend geblieben und hat ihm zum deutschen Liede die Sprache brauchen gelehrt, wie wenigen. Das bezeugt die stimmungsvolle Widmung:

Denjen'gen, die, gleich mir, — und an
der Zahl
Sind's ihrer Tausende! — nach dieser
Scholle
Das Glück, der Zufall, oder eig'ne
Wahl
Geführt, die noch der tiefe, seelen-
volle
Gesang der deutschen Sprache rührt
und hebt,
In deren Herzen jede Fiber bebt.
Beim Wunderklange deutscher Dichter-
stimmen;

Denjenigen, die Deutschlands Reben-
land
Und seine Wälder, seine blüh'nden
Städte,
Schon fast vergessen, oder kaum ge-
kannt,

Die aber hier, aus treuem Eltern-
munde,

Von Lieb und Leben erste süsse
Kunde

In deutschem Wort erhielten, und die
noch

Im letzten Augenblick, was sie be-
wegt,

Was Tiefstes sie im Inneren gehegt,
In deutschen Lauten stammeln wer-
den,

Denjenigen sei dieses Lied gewidmet!

„Der Stern des Westens“ schildert die Erlebnisse und Ergebnisse eines von einem Deutschen mit seiner Familie um die Mitte der fünfziger Jahre unternommenen Zuges nach den Küsten des Stillen Weltmeeres, während dem sich ein Liebesverhältnis zwischen der blonden Tochter Germaniens und einem Sohne Neuenglands entspinnt, das von dem Einwanderer nicht gern gesehen wird. Ein Indianerüberfall bietet die Veranlassung, dass des jungen Mannes wahrer Wert zu Tage tritt, und der zu Tode getroffene Deutsche übergibt vor seinem Hinscheiden die Hand der Tochter und die Sorge für das Geschick der Hinterbliebenen dem kurz vorher als Gegner Angesehenen. Mit einer glühenden Lobpreisung des Westlandes schliesst das Gedicht, dem ein vielfach wechselnder Rythmus und mehrere eingeflochtene Lieder ganz besonderen Reiz verleihen. Das kleine, sorgfältig in der Anstalt des Verfassers selbst hergestellte Buch muss nach Inhalt und Ausstattung eine Zierde jeder Bücherei bilden.

Wisconsin's Deutsch-Amerikaner bis zum Schlusse des neunzehnten Jahrhunderts, von Wilhelm Hense-Jensen. 1. Bd., Milwaukee 1900. Im Verlage der

Deutschen Gesellschaft. Druck der Germania. 389 S., geb., \$2.50.

Wenn man bedenkt, wie ausserordentlich viel von den Deutschen für die glänzende Entwicklung dieses Landes gethan worden ist, und dabei sich vergegenwärtigt, dass immer noch scheeler Neid diese Verdienste zu verkleinern bestrebt ist, so muss man ein jedes Unternehmen, welches darauf abzielt, deutsche Kulturarbeit in das rechte Licht zu setzen, freudig begrüßen. Viel ist schon gethan worden, aber viel bleibt noch zu leisten. Und manches muss bald geschehen, wenn überhaupt nicht die Gelegenheit unbenutzt vorübergehen soll. Da sind denn die Bestrebungen, welche seit einiger Zeit in verschiedenen Landesteilen angeregt und ermutigt worden sind, einschlägiges Material zu sammeln und geordnet der Öffentlichkeit zu übergeben, nicht nur berechtigt, sondern verdienen alle nur denkbare Unterstützung. Für Wisconsin hat die Deutsche Gesellschaft von Milwaukee die Initiative zur Besorgung der dankbaren Arbeit ergriffen und als Resultat der Bemühungen den ersten Band geschichtlicher Erinnerungen und Schilderungen erscheinen lassen, dem bald ein zweiter Band folgen soll. Der Verfasser hat es verstanden, das reichlich vorhandene Material trefflich zu verwerten und ein Werk zu schaffen, welches einen jeden Leser fesseln muss. Möge der Erfolg des Unternehmens zu ähnlichen Arbeiten anspornen.

H. F. F.

Aus dem Verlage von D. C. Heath & Co. Modern Language Series, liegt eine ganze Anzahl kleiner Werke zur Besprechung vor.

Leichten, anregenden Lesestoff bieten zunächst drei kleine Lustspiele, *Benedix, Nein*, mit Anmerkungen, Wörterbuch und Übungen versehen von A. W. Spanhoofd; *Elz's Er ist nicht eifersüchtig*, mit Wörterbuch, sowie *Benedix, Der Prozess*, mit Wörterbuch, beide herausgegeben von B. W. Wells.

Schon im ersten Jahre, sobald die Hauptschwierigkeiten der Grammatik überwunden sind, können diese kleinen Lustspiele mit Nutzen für Schulklassen verwandt werden, zum Lesen und besonders zu Übungen im Sprechen, da diese Stücke als gute Beispiele der täglichen Umgangssprache gelten dürfen können. Das *Benedix'sche* Lustspiel *Nein* von A. Spanhoofd bietet noch als Anhang eine Anzahl von Übungsstücken zur schrift-

lichen und mündlichen Benutzung des Gelesenen.

Ebenfalls für das erste Jahr geeignet sind die in sehr einfachem, anmutigem Stil geschriebenen Erzählungen von Carmen Sylva, „der deutschen Dichterin auf dem rumänischen Königsthron“: Aus meinem Königreich, herausgegeben von W. Bernhardt. Diese kleinen Erzählungen und Märchen sind aus der Volkssage der Rumänen geschöpft und bieten eine Reihe von farbenreichen, phantastischen Bildern, die uns die Sagenwelt eines uns so fremden Volksstammes vorführen sollen. Dieses Buch wird manchem Freude machen und sich für jüngere Mädchenklassen besonders eignen.

Felix Dahns Sigwalt und Sigrid h. herausgegeben von F. G. G. Schmidt wird sich dahingegen durchaus nicht mit Nutzen im Schulzimmer verwenden lassen. Der Stil ist ein der heutigen Umgangssprache so entgegengesetzter, dass es geradezu schädlich sein würde, den Schüler damit zu verwirren. Ausserdem giebt es noch andere Bedenken, die dem Gebrauch des Buches für jüngere Schüler verbieten. Dasselbe gilt von *Zschokkes Das Wirtshaus zu Cransac*, herausgegeben von E. S. Joynes. Der Verfasser, einer der beliebtesten und wirklich guten Volksschriftsteller zu Anfang des 19ten Jahrhunderts, gehört jetzt zu denen, die als gänzlich veraltet im Stil und Stoff ihrer Erzählungen, in völlige Vergessenheit geraten sind. Das vorliegende Geschichtchen kann wenig dazu beitragen, Liebe und Bewunderung für die deutsche Litteratur in dem Schüler zu wecken.

Heyses, *Das Mädchen von Treppi*, herausgegeben von E. S. Joynes, ist wie das altbekannte *L'Arrabiata* eine Perle unter den zahlreichen kleinen Novellen des Verfassers. Glänzender Stil, edle Sprache sind ihm eigen; eine Fülle von Schönheit entzückt uns in seiner Schilderung von Landschaft und Menschen, besonders psychologisch interessanter Frauencharaktere, die seine Stärke sind. Zu einer Zeit vielleicht über die Gebühr vergöttert, wird Heyse von der heutigen oberflächlicheren Kritik zu sehr verkannt und unterschätzt. Mit Unrecht hat man ihn gar den „Lieblingsauthor der höheren Töcherschule“ genannt. *Das Mädchen von Treppi* eignet sich nicht im mindesten für die